Ein Spaziergang.

Trotz seines Bestrebens, möglichst viel in Herrn Brandts Gesellschaft zu sein, vernachlässigte Willy seine kleine Gefährtin nicht, was ihm freilich dadurch oft erleichtert wurde, daß sein Vater sich auch zu ihrem Stelldichein einfand, um dann, scheinbar in einem Buch lesend, auf der Bank zu ruhen, während er in Wirklichkeit nur zu gerne sein Kind in zwanglosem Umgang mit einem andern beobachtete. Von seiner Mutter und von Mina hatte er sich eingehende Berichte über Willys Thun und Charakter geholt, die, obwohl nicht gar übertrieben, den Kleinen doch von der fehlerhaften, ungünstigen Seite zeigten; in Emmas Gesellschaft verwandelte sich nun sein Sorgenkind zu einem allerliebsten, teilweise wilden, aber immer liebenswürdigen, heitern Knaben, der sein ganzes Herz gewann und ihn wieder Hoffnung auf die Zukunft schöpfen ließ. Freilich sah er ein, daß sein lebhaftes Kind in der reizbaren Mina nicht die beste Wärterin besaß; aber das Mädchen war in andern Beziehungen so wertvoll und zuverlässig, daß er sich scheute, sie zu verabschieden. In seiner Verlegenheit beschloß er zuletzt, Frau Hiller, die so viel wahres Interesse für Willy gezeigt hatte, aufzusuchen, ihr seine Lage offen darzulegen und sie um einen vorurteilsfreien Rat zu bitten.

Es war nicht das erste Mal, daß er seine Nachbarin